

Deutsche Geschichte im Mittelalter [Frank Rexroth]

Autor(en): **Jucker, Michael**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **13 (2006)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALLGEMEINE BUCHBESPRECHUNGEN COMPTES RENDUS GENERAUX

FRANK REXROTH DEUTSCHE GESCHICHTE IM MITTELALTER

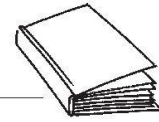
MÜNCHEN, C. H. BECK, 2005, 128 S., 2 KARTEN, € 7,90

Der Münchner Beck-Verlag gibt seit kürzerer Zeit in seiner Wissensreihe kleine, kompakte Bände zur «deutschen Geschichte» heraus. 2001 ist von Andreas Wirsching *Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert* erschienen, demnächst sollen das 19. Jahrhundert und die Frühe Neuzeit folgen. Nun liegt ein weiterer Band, nämlich *Deutsche Geschichte im Mittelalter* vor. Dieser wurde verfasst durch den Göttinger Historiker Frank Rexroth, der vor allem durch seine Studien zur Universitätsgeschichte und zu Obrigkeiten und Randgruppen in London bekannt geworden ist und mehrheitlich spätmittelalterliche sozialgeschichtliche Themen behandelt. Sich einer langen Epoche zu widmen, die von 800 bis 1500 reicht und dabei noch, ohne in alte Deutungsmuster zu verfallen, zu zeigen was denn so «deutsch» an diesen 700 Jahren Geschichte ist, braucht nicht nur mutige Konzentration auf das Wesentliche sondern auch eine Fähigkeit zur Verdichtung und Abstraktion, was Rexroth durchaus gelungen ist. Das vorliegende Bändchen gliedert sich in fünf Teile: 1. Einführende Fragen, 2. Vom Karolingerreich zum Reich der Deutschen, 3. Das Reich bis zum Ende der Stauferzeit, 4. Das Reich im späten Mittelalter und 5. Epilog: Die Humanisten entdecken das Mittelalter.

Auf den ersten Blick kommt diese Gliederung eher nüchtern, ja altbacken daher, erinnert sie doch stark an die ältere, traditionelle Reichsgeschichtsschreibung, die von den Karolingern bis zu Maximilian

deutsche Geschichte als direkte Linie hin zur Neuzeit verstand. Doch bei der Lektüre wird schnell klar, dass Rexroth kein teleologisches Entwicklungsmodell im Hinterkopf hat. Einführend widmet er sich der Frage, welches Mittelalter mit dieser langen Epoche gemeint ist, wie dieses begriffsgeschichtlich überhaupt entstand und greifbar gemacht werden kann. Danach geht er der grundlegenden Frage nach, inwiefern man von einem «deutschen» Mittelalter und einer «deutschen» Geschichte im Mittelalter sprechen kann und darf.

Zu Recht betont der Autor, dass es ein «deutsches Volk» mit gemeinsamer Herkunft während des Mittelalters nicht gab und dass das «Reich» dem «Volk» voranzustellen und nicht entgegen zu setzen sei. Nur kurz befasst sich Rexroth mit der umgekehrt verfahrenen Tradition des 19. und 20. Jahrhunderts, leider geht dabei eine notwendige, ja warnende Ideologiekritik an volkstümelnden Denkmustern und ethnogenetischen Erklärungen vollständig unter. Schliesslich ist nicht nur Jacob Grimm schuld an diesen bis ins 20. Jahrhundert hineinwirkenden Denktraditionen, aber er ist wohl deren wichtigster Exponent. Die dritte Frage, die sich der Autor das ganze Buch hindurch stellt, ist die nach den «Wechselwirkungen zwischen dem Politischen und den anderen Räumen menschlicher Kommunikation: dem Wirtschaften und der Religion, der Rechtspraxis und der institutionalisierten Wissenschaft». (14) Die Beantwortung gelingt Rexroth in den meisten Fällen, bedingt durch die immer wieder eingeschobenen Unterkapitel zur Sozialgeschichte, welche die doch eher nüchterne und sehr dicht abgehandelte Herrschaftsgeschichte



erfrischend auflockern. So erfährt man neben der historischen Bedeutung der Ottonen, Salier, Staufer, Wittelsbacher, Luxemburger und Habsburger viel über Ständevorstellungen, Familien, Gilden, Adelsherrschaft, Kirchenreform, Ständeordnung und Gemeindebildung. Besonders lesenswert ist dabei Kapitel 3, welches in konzentrierter Form die wichtigsten sozialgeschichtlichen Fragen der mittelalterlichen Gesellschaft beantwortet und nun auch leise Kritik an der älteren Forschung übt. Traditionsgemäss erhalten die Staufer viel Raum in der deutschen Geschichte, das ist in diesem Büchlein nicht anders. Friederich II. weilte meist in Italien, hatte aber paradoxerweise für den deutschen Raum grosse Bedeutung, bedingt auch durch seine fürstenfreundliche Politik und den Mainzer Reichslandfrieden von 1235. Im 4. Kapitel spielt Rexroth seine Stärken aus, nicht nur in den Teilen über die dualistische Reichsverfassung und die Bedeutung der Reichsfürsten und des Wahlkönigtums, hier wird fruchtbar ein Vergleich mit anderen Königstümern angestellt, sondern auch in der Diskussion um das sozialgeschichtlich Spezifische des späten Mittelalters: Krisenzeit oder nur neuzeitliche beziehungsweise moderne Projektionen? In Anlehnung an F. Graus spricht Rexroth hier von einem durchaus vorhandenen Krisenbewusstsein, welches durch die sozialen Umschichtungen und die Pest bedingt war. Inwiefern die bäuerliche Gruppenkultur jedoch bereits kommunalistische Vorstellungen des Widerstands für die neuzeitlichen Bauernrevolten parat hielt, wäre noch weiter zu klären. Verhältnismässig kurz fällt das Kapitel zum Aufstieg des Hauses Österreich (1400–1495) aus, gerade die Bedeutung der langen (1440–1493) bereits zeitgenössisch, nicht aber von Rexroth, als nachlässig bezeichneten Herrschaft Friedrichs III. für die Reichsgeschichte und insbesondere für Europa hätte wie sein Sohn und Nachfol-

ger Maximilian I. etwas mehr Raum verdient. Rexroth bietet, abgesehen von diesem Ungleichgewicht einen ansprechenden, konzisen und die Grundzüge erklärenden Überblick. Wenn das Titelbild, ein aus vier verschiedenfarbigen Quadranten gebildetes Quadrat mit einem Kreis im links oben liegenden Quadranten, wenig zum «deutschen» Mittelalter assoziieren lässt und eher an abstrakte Kunst aus den 1960er-Jahren erinnert, so kann man nur vermuten, ob damit die Quadratur des Kreises der Verbindung von Politik- und Sozialgeschichte gemeint ist, die Rexroth doch auf so knappem Raum durchaus gelungen gemeistert hat.

Michael Jucker (Münster)

**GEORG SCHWAIGER,
MANFRED HEIM
KLEINES LEXIKON DER PÄPSTE**

MÜNCHEN, C. H. BECK, 2005, 134 S., € 9,90

Die Päpste und die wechselvolle Geschichte der jahrhundertealten Institution des Papsttums haben Generationen von Theologen, Historikern und Vertreter der Nachbardisziplinen beschäftigt und zu einer nicht mehr zu überblickenden Zahl von Publikationen veranlasst. Bei der Fülle der Veröffentlichungen ist der Orientierung suchende Leser dankbar für jedes Hilfsmittel, das über die Amts- und Würdenträger in der Nachfolge Petri kompakte und zuverlässige Informationen bietet. Genau diesen Anspruch erhebt das *Kleine Lexikon der Päpste* mit seinen 273 Artikeln über sämtliche Päpste und Gegenpäpste von Petrus bis Johannes Paul II., das die beiden Münchener Kirchenhistoriker G. Schwaiger und M. Heim bei C. H. Beck herausgegeben haben. Beide Verfasser sind aufgrund ihrer zahlreichen Monografien, Aufsätze und Lexikonartikel zu Themen der Papst- und